

Neu-Brandenburger Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von A. Siband.

Jahrgang 20.

Freitag, den 22. November.

1872.

Nummer 52.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. bis No. für Herrn

Die Wiedertäufer.

Novelle von Adolf Stern.

Es war Hochsonntag und das Emthal hinauf leuchteten die hellen Kirchen von den Feiern und hoben sich gegen Wiesen und Baumgrün nicht minder lebhaft ab, als der helle Streif des Hagels von der dunklen Ebene nach Westen. Das Auge mochte auf dieselbe hinüberblickend dem Emthal zunächst grüne Hümpfellen unterscheiden, die im Sonnenstrahl glitzerten, oder Streifen erkennen, welche die rotbe Blätter des Haferkrautes bedeckte, — sonst aber lag das fluchtlose Moor, aus dem Dunst und Tümpfe schwellen, in brauner unerblicklicher Einsamkeit. Hart am Moor waren noch dürftige Felder mit Buchweizen bestellt, ein Torfbusch bildete die letzte Spur des Lebens, und ein dunkles, trübliches Wasser, das der Eins zufließ, schien der einzige Weg zu sein, der von der Wölschseite der Menschen in die Wüste hineinführte, die sich an der Grenze zwischen dem Münsterland, Ostpreußen und den „Provinzen“ erstreckte, wie sie zu dieser Zeit — im letzten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts — noch genannt wurden. Die Straße im Emthal lief längs des Stromes hin und wieder hin und wieder hin, bis ein ganzes Zug von Reitern den Weg dort am Moor brach und zum Frühmahl auf dem letzten haubenschwarzen Hügel rastete, an dessen Fuß der braune Moorboden schon heranragte.

So selten es zu gesah: heute war es der Fall. Einer von den Reitern war im schwarzen Trab voranritt und hatte den Hügel überstiegen, die Axten brangen mit. Sie kamen herzu und der Anblick der wüsten, unbesetzten Erde mit drei riesigen schattengabenden Eichen schien Allen zu bezaubern. Sie sahen sich die Pferde und die Wagen derselben am Abgang an, wo barocke Kreise in verlorener Hämme waren. Dann schritt der, welcher zuerst angehalten war und dem noch am Hügel saßen, den beiden anderen Männern entgegen, denen die übrigen den Rücken zuwandten. Der eine von ihnen, ein hochgewachsener Junger dessen Gesicht vor Zeiten so lebhaft gewesen sein mochte, nun aber mit überfüllter Pranke, lächelte dem Herauskommernden beifällig zu.

„Ihr habt Recht, Junger der Pfalz ist gut zur Art und einem Morgenlicht. Man sollte nicht meinen, daß ein so müder Hund heute mit so erquicklichem Schatten gesegnet sei, und ich lobe Euer scharfes Auge, daß Ihr ihn zuerst wahrgenommen.“

Der Bote ein junger Mann, der fünf- undzwanzig Jahre alt war, und vor anderen Reitern durch Haltung und Tracht ausgezeichnet war, wollte just an den Eichen vorbeiziehen und das Saumloch mit dem Bockenschwanz verbinden, der mit gedämpfter, doch gebieterischer Stimme sprach: „Kopf das, Friedrich! Es war genug und schon zu viel, daß Du vorausritten, was einer von den Reiteren verrichten konnte.“

„Mein Kopf überließ ich keinem“, entgegnete halb gebrochen, halb trotzig der Junger. In seinem blauen Auge blitzte es dabei flüchtig auf. — aber er wich dem strafenden Blick des Älteren aus und schenkte nur auf dem grauen klärischen Hengst, den er führte, zu lächeln. Er gab sicher zu dem hohen, starrgebildeten Koffe einen trefflichen Reiter ab, sein Wuchs war stattlich, sein längliches Gesicht jugendlich frisch und vom vollen dunkelblonden Bart wohl eingerahmt. Obsonen er wildere Unterlieder, wie die umhüllenden Reiter, und ein Schmetzer am Gürtel trug, verriet doch mütterliche Züge, daß er kein Krieger sei. Mit dem Älteren Mann, der zuletzt gesprochen, verband ihn Geschlechtsähnlichkeit und ein Ausdruck fleischerbarer Würde, der zur Zeit mehr in Muthschalen, als in Heißblutern beheimisch war. Aus schien der Jüngere in unbewachten Augenblicken lebendiger, beweglicher, während der Ältere seine unbewachten Augenblicke haben mochte.

Der Ältere war mit seinem Altersgenossen zuerst auf dem Hügel angelangt, wo Beide im Schatten der mächtigen Eiche niedersaßen, deren dicken Ästen sie sich anlehnten. Der Ältere war ein Mann von mittlerer Größe, mit einem Gesicht, das die Härte der Erfahrung und die Sanftmuth der Gerechtigkeit in sich vereinigte. Er trug einen dunklen Rock, einen schwarzen Hut und eine alte, braune Lederkappe. Der Jüngere war ein Mann von stattlicher Gestalt, mit einem Gesicht, das die Härte der Jugend und die Sanftmuth der Gerechtigkeit in sich vereinigte. Er trug einen dunklen Rock, einen schwarzen Hut und eine alte, braune Lederkappe.

Streif des braunen Mittagsdimmels schimmerte. Herr Kurt vom Plan, der Rathgeber von Emden, streckte sich bequämlich auf das Moos und neigte seine Waise vom Gürtel. Der Andere aber hielt sich ab, als ob er auf dem Reiterhufe säße, und sah ängstlich nach der Stelle, wo sein junger Vetter den grauen Hengst festband, während die Reithose einen Wettkampf, mächtige Wildbraten und Schinken herzutragen. Herr Kurt griff frisch nach Becher und Messer, um einen Schluck und Schnitt vorzuschieben, ehe die Tafel völlig befreit war. Dabei sagte er: „Weißt zu, Hr. Nicolaus, daß sich der Vorrang Etwas nüge. Ich glaube, Ihr seid noch im Jörn über den Jungfern, und müßte ich sagen, daß Ihr Unrecht habt. Was hat es dem jungen Burken geschadet! Und wahrhaftig, auch wenn er das Saumloch abladen darf, wäre ihm der Pelz noch nicht von der Schande gefallen, und er bliebe noch immer Herr Friedrich Lorenz!“

„Das versteht Ihr nicht“, entgegnete Herr Nicolaus nicht ohne Hochmuth. „Der Teufel der Neuerung geht in der Welt umher und verführt mehr Seelen, als wir zählen können, Herr Kurt. In Hamburg und Lübeck, auch anderswärts haben die alten Geschlechter Mühe genug, ihre Rechte und Ehren zu wahren, und müssen noch bleiben, doch sie nicht über Nacht unter den Pöbel fallen. Wenn unsere jungen Leute selbst vertragen, worin sie gebeten sind, wenn sie den Herren leichtfertig zur Seite werfen, so wird zu dieser Stunde Niemand den Herrn in ihnen erkennen.“

„Wemals! gemach!“ rief der Rathgeber von Emden. „Es kann Einer sein Schwert zu führen verstehen, braucht es aber nicht blank auf Märkten und Kirchweihen zu tragen. Ihr seid überförmlich, Herr Nicolaus, noch wird zu Hamburg Vieles anders sein als bei uns, und Ihr sprecht vielleicht aus übler Erfahrung.“

Herr Nicolaus Lorenz richtete sich, fast beifällig, nach dem in die Höhe und versuchte seinen rechten Kopf aus den beiden Schultern zu heben, was ihm nur unvollkommen gelang. Sein rothes, rundes Gesicht mit scharfen, grauen Augen, das zuvor nur hochmüthig beobachtend schwebend zeigte, drückte in diesem Augenblicke noch ein Etwas aus, das sich Herr Kurt vom Plan nicht zu erklären wußte, die scharfen Blicke des Hamburger waren plötzlich von dem jungen Mannen hinweg und dem Emdener zugewandt. Herr Friedrich Lorenz hatte den Reiter blickend sich langsam unter den Eichen schaukelnd gesehen. Der Rathgeber von Emden, dem die Kamerader des Herrn Nicolaus lächlich schenken mochten, rühte ein Stück von ihm hinweg und gab dem jungen Mann zwischen sich und seinem Vetter Raum. Derselbe konnte jedoch und saß sich an der andern Seite des Teppichs nieder, der Tafel und Tisch zugleich bildete. Er begann schwermüthig zu reden, und da auch die beiden ihm gegenüber sein Betragen zeigten, die Zwiesprache wie er aufzunehmen, so hörte man nur die Worte der Reiter, die während des Mahls lang genug fielen.

Der Mittag mochte vorübergehen sein, selbst im Schatten der Eichen ward die Luft schon wärmer, doch gebieterischer Tone sprach: „Kopf das, Friedrich! Es war genug und schon zu viel, daß Du vorausritten, was einer von den Reiteren verrichten konnte.“

„Was thun wir nach der Post, Herr Kurt? Die weit sind wir herabgeritten, und wo wollen wir eigentlich jetzt?“

„Ihr irrt, Herr vom Plan, Ihr irrt. Ich habe es schon diesen Morgen gesagt, daß wir zu weit abwärts ritten, — jetzt mein ich, wir müssen bald an den Grenzen des Bisthofs von Münster sein? Auf dem Hümpfing mögen Caputer und Landstreicher haufen — doch keine Wiedertäufer! Hättet Ihr mich gehört — nach West oder Ost müßten wir von Emden reiten, nicht dorthin. Jetzt hat unser Zug Vorn im Lande gemacht und es soll nicht Wunder nehmen, wenn die Schwärmergrüßer, Antichristen ihre Schlupfwinkel mit andern verwechseln!“

„Es wird ihnen doch schwer werden, uns zu entgehen“, sagte der Rathgeber von Emden, dessen bequämliche Laie durch den schrecklichen Widerspruch des Hamburger geschüttelt war. „Ich verheiß Euch insofern noch immer nicht, Herr Nicolaus. Warum sollen wir nicht im Münsterischen so zu tun, als in nicht im Münsterischen? Die Spuren, die wir decken, werden hier dorthin, warum ihnen nicht folgen?“

„Der Rath von Hamburg hat mich nicht gesandt, daß ich wie ein Landreiter umherstreife und unnützen Spuren nachgehe. Weil das Amt der Jäger sei, so wird es wiederum gesagt, weil wir sichere Wissenschaft haben, daß ihre Entboden von Friesland bis zu uns strichen, darum kam ich nach Emden. Ihr stellt mich dessen, daß wir einträchtig handeln und das Unheil an der Wurzel fassen würden, und jetzt reiten wir in's Blaue und suchen Wiedertäufer — im Münsterlande!“

Der Hamburger Senator lächelte bei seinen letzten Worten höhlich auf. Herr Kurt dagegen blickte immer verdrossener auf den Sprecher, der gemessener weiterredete: „Wohi Ihr nicht, welches Gesicht vor vierzig Jahren die Taufgesandten in Münster getroffen hat? Glaubt Ihr im Ernst, daß dort noch ein Wiedertäufer haust? Nicht wahr, das ist des Bisthofs Antikrite in's Weichbild spalten werden, wenn wir die Missethäter bei ihnen fassen, wo sie vor Menschen-geheimnis mit Frey und Schwert ausgerottet sind! Nein, Herr Kurt — wir müssen andere Straßen einschlagen, wenn wir zum Ziel kommen wollen, sonst verstreicht der Sommer und wir haben nur die Reiter zu jäheln.“

Herr vom Plan war es mit den Reden des Mahls vollendet, selbst den Emdener gefälliger Väter ließ er unangenehm zurück. Er schloß das Gewand der Gränze, die Herr Nicolaus Lorenz vortrug, — und doch wollte er sich nicht überwinden geben. Er er antworten konnte, mischte sich auch einer Reiter in den Wortwechsel. Es war ein fröhlicher Mann, der einige vierzig Jahre zählte und seit mehr als zwanzig Jahren vielen Herren gefällig haben mochte:

„Ihr habt Recht, gestrenger Herr! Ich bin in der bishöflichen Stadt Warendorf zu Haus und kann mich gut erinnern, wie mit den Taufern zur Zeit verfahren ward, als sie den großen Aufbruch in Münster erregt und den Schauer der Jan von Leyden zu ihrem König gekrönt hatten. Als ein Bube von acht Jahren lag ich zehn Wiedertäufer an einem Tage rothbreiten, — und der einzige Lambert weiß, wie viel ihrer sonst gerichtet wurden.“

Der Hamburger Rathgeber schien durch die unverhoffte Bundesgenossenschaft so wenig erbaut, als der von Emden. In der That, der ihm gegenüber saß, und während all dieser Reden seinen älteren Vetter kaum beobachtet hatte, glaubte jetzt ein flüchtiges Zittern derselben wahrzunehmen.

„Kopf Euer alten Blutgeschichten, Zeit, — Herr vom Plan weiß selbst, was zu thun ist“, sagte Herr Nicolaus, ungeduldig den Reiter zurückweisend. Derselbe schwieg und ließ mit seinen Genossen die Rede des Mahls verabschieden. Eine peinliche Stille trat ein, Nicolaus Lorenz warf sich schließlich auf die Entschlossenheit des Emdeners und dieser warf endlich kurz und murrig hin:

„So meint Ihr, daß wir umkehren sollen? Und den Anklagen zu Wehren und Sögel nicht einmal Nachricht geben von dem, was uns dorthin führt?“

durch das Reiterland nach Wremingen. In's Wertel leben wir kommen zum Zweck: aus den Provinzen schleicht sich das Gift der Wiedertäufer in unsere Städte, und zu jedem Teufelsstück, das auf Emden oder unser Grund und Boden aufwächst, ist der Saame von dort herüber geweht.“

„Ich könnte Euch mit Eurer eigenen Waise schlagen“, lächelte Herr Kurt, der seinen Gleichmuth wieder gewann. „In den Provinzen fehlt es nicht an Hinrichtungen der Emden und doch meint Ihr sie zahlreich dort zu finden?“

„Nur in den großen Städten, im volkreichen Brabant und Holland beriecht die Strenge und löst Schreden ein“, entgegnete der Rathgeber von Hamburg. „Hier an unseren Grenzen, zwischen den Mooren, in den verborgenen kleinen Städten haben die Jäger und Sektierer Zuflucht gefunden und — Ihr werdet sehen! — finden sie noch.“

Herr Kurt vom Plan nicht einverstanden, der Wortwechsel begann ihn zu ermüden. Er sah wie zufällig in die Landschaft hinaus und nahm die weißen Wollen im Oh wahr. „So reiten wir, wie und wohin Ihr wollt“, sagte er dann. „Vor Nacht mag es ein Wetter geben — aber jetzt haben wir noch Zeit zur Raft, die uns Noth thut. Laßt uns eine Glodenstunde schlummern und dann die Pferde ein wenig antreiben. Zur Vorsicht können wir auf dem Mühlweg dem Volge zu Steinhöhe einschleichen, daß er auf die Wege nicht Acht hat.“

Der wahre Senator von Emden hatte sein Haupt schon auf das Moos niedergelagt, wo es zwischen den Wurzeln der Erde am üppigsten wuchs. Nach kurzem Wachen folgte auch hier Nicolaus Lorenz dem Beispiel, nachdem er zuvor noch den jüngeren Vetter angesprochen und ihn angewiesen hatte, die Knechte aller Möchte thun zu lassen und sie lediglich in Obacht zu nehmen. Herr Friedrich machte ein flüchtiges Zeichen des Gehorsams und blieb aufrecht neben den schlafenden Männern, während ein Reiter die Weiden, dem Teppich und was sonst zum Mahle gedient hatte, wieder hinwegnahm. Ein Anderer schritt dem Abgang zu und sah nach den Pferden; die Ubrigen, deren in Allen wohl fünfzehn waren, streckten sich gleichfalls zum Schlummer. Bald nach dem Aufbruch auf dem Hügel allein aufrecht, und da er sich an den breiten Stamm der Linde lehnte und seine Hand auf dem Schwertgriff ruhte, gewannen es den Anschein, als bewache er die Raft, die hier gepflanzt ward.

Der Rathgeber von Hamburg hatte noch einmal aufgeblickt, er schien so wenig zu schlummern, als vordrin essen zu wollen. Zu leicht gewannen es die Hufe des Lagers und der weiche Moorboden ihn an. Er schloß bald wieder als die Axt — doch flogen aus den Leinwandzügen seine guten Traumgeister zu ihm herab. Er schloß, rüchelte schwer, u sein junger Verwandter sah ihn erstreckt zusammenzucken. Herr Friedrich wendete sich kurz um und sagte vor sich hin:

„Er hat wieder so viel von Autorität, Gottes Ordnung, unseren Ehren und Rechten gesprochen, daß er nur von Aufrubr träumt. Gewiß wäht sich ein Haufe den Jungfernstieg herauf und will Bäder und Pilger unter die Erbarben vom Rath einbringen. Der er ist nicht dran, die heimlichen Wiedertäufer zu greifen, und sie entkommen ihm ins Blaue, ins Moor hinein!“

Der junge Mann stieg über einige der Schlafenden hinweg, um an den jenseitigen Rand des Hügel zu gelangen. Seine Augen schlossen sich unwillkürlich, als er aus dem Baumhatten in das voll mit Wäldern trat, das über dem Moor glänzte. Gleichgültig, ohne zu spüren, sah er auf die einsamige braune Fläche hinaus. Aber jedes Zeichen des Lebens mußte in dieser Oede vor sich in die Augen fallen. Und so ward er plötzlich jenseit der letzten Buchweizenfelder, zwischen Hissen und Büden des Moors, einer menschlichen Gestalt anständig, die mit schneller Bewegung über die Fläche dahinglitt. Sie konnte weder bis zum Rand des Hügel gekommen sein, — konnte zwischen dem Gestirp an seinem Fuß gelockt haben. Den Zeit zu Zeit verschwand sie völlig, ohne daß Herr Friedrich das Wie und Woher begriff. — Dann tauchte sie behend wieder auf. Der junge Mann folgte ihren Bewegungen, seine Teilnahme wuchs, als er wahrnahm, daß es ein Weib sei, welche allein über den wüsten und traurigen Boden hinschritt. Er blickte noch einmal auf die Schleiße zurück, sprang den niederen Hügel hinab und ordnete sich ohne viel Besinnen längs der Buchweizenfelder durch den süßigen Staub.

Bad vertauichte er denselben mit einem, sein Fuß trat auf feuchtere Stellen, — schon ward er ungeschicklich, als sich mit einem Male vor seinen Augen ein schmaler, tiefer, in mannlichen Bindungen geböhlter Graben auftaucht, den er vom Hügel herab nicht wahrgenommen. Kein Zweifel, daß die Gestalt diesen wunderlichen Pfad verfolgt hatte. Herr Friedrich schloß sich durch seine unerwartete Entdeckung zu entschloßener Eile angespornt. Er drängte sich in dem Graben vorwärts, der nur jetzt, im Hochsommer, einen trocknen Weg bieten mochte. Derselbe endete ebenso plötzlich wieder, als er begonnen hatte, und der junge Mann stand einige Augenblicke nachsinnend. Verständig sah er über den Rand der Höhlung, die ungefähr Manneslänge hatte. Er blickte auf eine weitere Fläche des Moorlandes, dicht vor Augen lag ein dunkles Gewässer, auf dem braungrüne Binsen wucherten. Jenseit der Hügel zeigte sich eine leichte Schwellung des Bodens — auf ihr rubte die weibliche Gestalt, die Herr Friedrich jetzt deutlich erkannte. Er unterrichtete die Züge des jugendlichen Gesichts, die Farbe des Gewandes, — er meinte, sie mit wenigen Schritten erreichen zu können.

Entschlossen schwang er sich aus der Vertiefung empor und stand an dem dunklen Wasser. In demselben Augenblicke aber hatte ihn das Mädchen, deren Augen scharf schienen, wahrgenommen. Sie ließ einen kurzen Aufschrei hören, sprang von der Stelle, auf der sie rubte, hinweg und wandte sich zur Flucht. Die Hüfte ihres Hauptes entglitt ihr, eine fülle blau-schwarze Haare fiel über den Nacken und das grobe wollene Gewand, das ihre schlanken Glieder nur bedeckte, nicht verbergte. Arme und Hüfte waren nackt, von großer Schönheit. Friedrichs Axten Klang zu ihr hinüber, sie bedachte sich einen Augenblick und wandte noch einmal ihr Gesicht dem Reiter zu. Ihre Züge waren von Angst entsetzt, die dunklen Augen schlossen sich halb, als sie nach ihm hinlief. Und ehe er seine Stimme erheben konnte, war sie nicht vor seinen Blicken verschwunden, im Boden versunken oder wie sonst entückt?

Der junge Mann stand in bestiger Erregung. Die Erscheinung, plötzlich u. freundlich, gleich einem Trug der Heide, und dennoch war Alles so lebendig, so greifbar wirklich gewesen. Das grobe Gewand um die Glieder, die nackten Hüfte mit den Spuren des Moortodens, über den sie dahingekreicht waren, die herabrollenden schwarzen Haare konnten keinem Lustgebilde angehören. Zum Ueberflus lag dort drüben im Staube die Keschalle von bräunlicher Wolle! Herr Friedrich sagte sich wohl, daß das Mädchen zu den Dorfgräbern gehören möge, die im Moor hausten; aber er ward nicht ruhig, nicht gleichmüthig dabei. Das angstvolle schone Gesicht trat ihm wieder vor Augen, und er sann vergebens, warum es ihn tiefer ergreifen als jedes andere, warum der erste Anblick ihn unbeschreiblich durchdrückt! Prüfend sah er noch einmal auf die dunkle Flucht, durch die es eine Flucht geben mußte. Als er nichts entdeckte, schlug er jädend den Rückgang nach dem Hügel ein. Zweimal kam er auf der kurzen Strecke in Gefahr, die reizende Dede der Sümpfe zu betreten, die ihn umgab. Ede er den Lagerort erreichte, begannen ihm schon einige von den Reitern, die er schlummernd verlorren hatte. Sie suchten unter Asten und mit so dämmigem Glanz nach dem Jüngern, daß sie das Buchweizenfeld am Fuße des Hügel zertraten. Und von oben herab tönte dem Mühlereiden die raube Stimme des Rathgebers von Hamburg entgegen:

„Wo schneidest Du umher, Friedrich! Laßt uns unnütze Zeit verlieren, und streich ins Moor, wie ein Dorfgräber? Die Reiter haben gefaltet, Herr Kurt, der die Wetter kennt, treibt zur Eile, und der Junger reißt ohne ein Wort zu sagen davon. Haß Du Gedacht, im Sumpf dort die Schätze zu finden, nach denen Dir der Sinn steht?“

Friedrich ward betroffen, aber er schloß gewöhnlich zu schweigen. Erst nach einigen Augenblicken, in denen Herr Nicolaus vor sich binnarrte, entgegnete er ruhig: „Ihr wißt, daß Ihr irrt, Herr! Ich habe einen Gang in das Moor hineingehat, weil mir schien, daß es hier Wege gibt, und Ihr selbst befaßt, auf Alles Acht zu haben, was uns auf eine Spur führen kann.“

„Spuren hier — wo nichts Lebendiges baute bis Holland, als die Moorentel!“ behauptete Herr Nicolaus. „Du wäst just der Mann, einen Reiterzug zu führen und mit Mann und Ros im Schlamm zu verschwinden!“

„Der schlug einen gefährlichen Pfad ein, Junger“, fiel Kurt vom Plan ein. „Wer nicht launfändig ist und hier geboren, meldet solchen Weg und für uns ist dort nichts zu erholen.“

Der Junge Mann hatte das Wort schon auf den Lippen, das die beiden Ehrenvesten beschämen müßte. Aber es war ihm, als säße er das angstvolle Gesicht der Gestalt im Moor vor sich, und er würgte seine Rede schier gewaltsam hinab, denn aus von den Reitern lachte einer und der andere laut auf. — Schwiegen ging er nach seinem Pferde, — Herr Kurt rief zwei Knechte herzu, die ihm in den Sattel helfen mußten. Der Rathgeber von Hamburg schwang sich für seine Jahre gewandt und lebend auf. Wie er auf dem Koppen saß, wie er ihn lenkte, schaute er flüchtig drein, als zuvor im Moos des Hügel. Man sah, ihm war nur wohl, wenn er befaßt und in ungeschicklicher Würde auf Andere herabblühte. Herr Kurt vom Plan sprach beim Ritt in das Flußthal vertraulich mit den Soldaten seiner Stadt. Der Rathgeber von Hamburg verlor an die Reiten nicht ein Wort, selbst mit dem einzigen Vetter pflog er kein Gespräch, außer daß er im Augenblicke des Ausbruchs den Kopf nicht an ihm hinanleiste und, von den Anderen umgeben, sagte:

„Du suchst eigene Wege — hüte Dich wohl! Rede nichts davon, ich habe, seit wir von Niederlande aufbrachen, die Augen nicht um für die Wiedertäufer offen gehalten. Achte auf meinen Pfad und sei gewarnt, daß jeder andere Dir nicht zum Heil gereicht! Um den Zweck unseres Rittes las mich sorgen, Dich kümmerst nur mein Geheiß!“

Er überließ es dem jungen Mann, die Worte, die mit finstern Blick und schneidiger Heftigkeit gesprochen wurden, bei sich zu bewegen. Eine Minute später ritt er neben dem Rathgeber von Emden, der den Pfad ins Emthal einschlug und schallend aufatmete, als der kleine Zug sich zwischen Kornfeldern und einzelnen grünen Hecken bewegte. Das weiße Gewölbe am Horizont war dichter und dunkler geworden, die Luft schwül, ein heißer Windhauch fuhr über die ungeschicklichen Felder dahin und rührte alle den gemüthen zwischen den Gräben. Beide Rathgeber und der alte Reiter an der Spitze des Zuges zeigten Besorgniß, ob vor dem heranrückenden Wetter ein anderer Punkt als der nächste Weiler oder einsam liegende Hof zu erreichen sein werde. Sie lenkten die Pferde nach dem Strome hinab, an dessen Ufer sie zu Wohnungen gelangen mußten.

Indes war Herr Friedrich mit einem der jüngeren Reithen hinter dem ganzen Zuge zurückgeblieben. Er wiederholte die eben gegebene Anrede seines Veters und sagte dann, gegen den Reiter gerichtet, mit unverhaltenem Grimm hinzu:

„Du Hörst und stößt, wie es zwischen uns steht. Möchte ich nicht gleich über den Hengst berrumreisen und das Weite suchen, ehe ich dies länger trage? Was sagst Du, Walter?“

„Und wohin wollt Ihr?“ sagte der jugendliche Reiter, dessen Gesicht die Thaten aus sprach. „Wir folgen? der Werbetrommel zulassen? Euer Blut für fünf Reichsgulden im Mond feilbieten? Nein, Junger — ich hab's Euch zuworgetragen und wäret Reimen, mir nachzutun! Mich dünkte das Leben dabei zu lang, der Mühe zu hart, der Dem zu mürrisch, das Gewerke nicht unglücklich! Jetzt reißt mich nach daheim und ich sag' Euch, Ihr würdet nach Eurem Heerde klappern, sowie Ihr Handgeld genommen hättet.“

(Fortsetzung folgt.)

Curioser Anzeigen aus Berliner Plätzen.

„Ergiebne Bitte bittet unterzeichnete Adressant zu beachten. — Auf erliche Weise zu erhaben, werden von einem Familienvater geliebt und gekauft: alle Asten zurückgelegter Mobilare und Kleidungsstücke, alle Betten, sowie alles Andere. Die angemessenen Preise sollen gleich bar bezahlt werden. Adressant befindet sich in No. 22 in der Hinterwöhlung angenommen, und auf der Rückseite des Verlangens nach dem Hause gekommen.“

„Alexandrerstr. No. 41, sind 4 ausgezeichnete junge Hunde zu verkaufen, die Alle hat einen Schwanzschwanz, Italiener Race; er ist sehr künstlich, und räncht den Tag seine Preise, bei Möstler.“

Verkauf, 31. Okt. Das Händlungs-Verfahren...

Erhalten. Das erste und zweite Heft von Aidel's...

Anforderung. Herr Gust. Emil Kellner wird hier...

Zu verkaufen. Ein paar große amerikanische Maultiere...

Verh. Borchers. Seguinstraße, Neu Braunfels. Händler in allen Arten von...

Julius Böcker u. Comp. Apothecaries & Druggist, Neu Braunfels, Comal Co., Texas.

John Müller. San Antoniostraße, Neu Braunfels, gegenüber dem Court-Haus.

